

Das Bildungsangebot – ein wichtiger Standortfaktor für Familien

Sebastian Kinder

In einer sich kontinuierlich wandelnden Arbeitswelt ist lebenslanges Lernen essenziell. Ein quantitativ wie auch qualitativ hochwertiges Angebot an Bildungseinrichtungen wird damit zu einem Schlüsselement der öffentlichen Daseinsvorsorge. Der Umfang und die Art des Angebots an ortsnahe Bildungseinrichtungen sind sowohl für Familien bei der Auswahl eines Wohnortes als auch für Unternehmen als weicher Standortfaktor bedeutsam.

Das deutsche Bildungswesen gliedert sich in den Elementarbereich (Kindergarten), den Primarbereich (Grundschule), den Sekundarbereich (verschiedene Schulformen), den tertiären Bereich (Hochschulen) und den Bereich der Weiterbildung. Soweit das Grundgesetz nicht dem Bund entsprechende Befugnisse verleiht, haben die Länder das Recht der Gesetzgebung im Bereich des Bildungswesens, das den Schulbereich, den Hochschulbereich, die Erwachsenen- und die Weiterbildung umfasst. Das heutige Angebot an Bildungseinrichtungen ist historisch gewachsen und zeigt neben länderspezifischen auch regionale Abweichungen, die der Siedlungsstruktur folgen.

Primarbereich

Zu den bildungspolitischen Kernaufgaben der Länder zählt die Aufrechterhaltung eines ausreichend differenzierten Schulangebots in allen Regionen. Neben den Qualitätsanforderungen spielt vor allem die Erreichbarkeit der Schulen von den Wohnorten der Familien

eine wichtige Rolle. In allen Landesteilen ist ein hoher Besatz an Grundschulen vorhanden **4**, jedoch sind die Werte in Ostdeutschland fast doppelt so hoch wie im Westen. In Westdeutschland ist heute teilweise noch ein Zuwachs an Schülern und Schulen zu verzeichnen; hier wird bis 2010 ein Rückgang der Altersgruppe der 6- bis unter 10-Jährigen erwartet. In den neuen Ländern hatte es bis weit in die 1990er Jahre bedeutend größere Alterskohorten grundschulfähiger Kinder gegeben, aber zwischen 1995 und 2003 sanken die Zahlen um durchschnittlich mehr als 50% **5**. Die Schulschließungen kamen dieser Entwicklung kaum hinterher, da sich die Schulentwicklungsplanung an betriebswirtschaftlichen Leitlinien ausrichtet, die vorsehen, dass eine Grundschule zumindest zwei Klassenzüge mit je 25 Schülern haben sollte. Davon sind vor allem dünn besiedelte und periphere Regionen betroffen, was gravierende sozioökonomische Folgen für jene Gemeinden mit sich bringt, die über keine Grundschulen mehr verfügen. In vergleichbaren Situationen gewinnen im Ausland und in anderen Bundesländern längst alternative Modelle mit flexiblen Schulorganisationen an Bedeutung.

Sekundarbereich

Der Sekundarbereich umfasst die Jahrgangsstufen 5 bis 12/13. Nach der gemeinsamen vierjährigen Grundschule (in Berlin und Brandenburg sechsjährig) werden die weiteren Bildungsgänge mit ihren Abschlüssen und Berechti-

gungen verschiedenen Schularten zugeordnet. In der Mehrzahl der Länder sind dies die Hauptschule, die Realschule, das Gymnasium und die Gesamtschule. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl länderspezifischer Schulformen.

Der Sekundarbereich wird in die Sekundarstufe I und II untergliedert. Ein Übergang in die letztere kann nach Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht (i.d.R. mit dem 15. Lebensjahr) erfolgen. Der Besatz an Schulen der Sekundarstufe I weist eine geringe Varianz auf. Im Vergleich sind lediglich aufgrund länderspezifischer Bildungspolitik Unterschiede festzustellen **6**. Der Besatz an Schulen der Sekundarstufe II dagegen zeigt einen deutlichen Stadt-Land-Gegensatz. Dies ist auf die allgemein höhere Zentralität dieser Bildungseinrichtungen, das heißt ihren größeren Einzugsbereich zurückzuführen. Für Gymnasien wird beispielsweise in den meisten Bundesländern eine Mindestzahl von 450 Schülern zugrunde gelegt **7**.

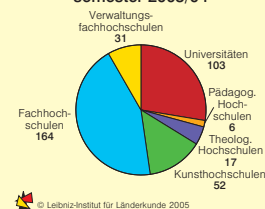
Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern spielen Schulen in privater Trägerschaft in Deutschland eine geringe Rolle **2**. Nur 6,4% der Schulen mit 6,2% aller Schüler sind privat, wobei die Anteile in Süddeutschland und den norddeutschen Hansestädten mit je rund 10% besonders hoch sind.

Tertiärer Bereich

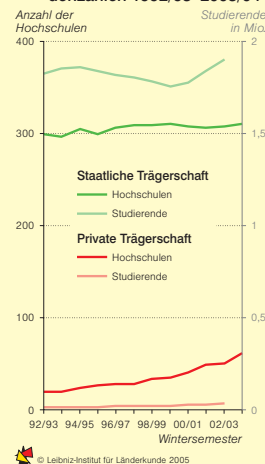
Der tertiäre Bereich umfasst die Hochschulen sowie sonstige Einrichtungen, die berufsqualifizierende Studiengänge für Absolventen des Sekundarbereichs II anbieten **1**. Die Regionalisierung des Hochschulangebots gilt als ein Element der Chancengleichheit beim Zugang zum Studium. Entsprechend ist seit 1969 eine Reihe von neuen Universitäten in strukturschwachen Gebieten Westdeutschlands errichtet worden. Auch bei der Neugestaltung der Hochschullandschaft in Ostdeutschland nach 1990 war es erklärtes Ziel, ein regional ausgewogenes Angebot sicherzustellen, wozu insbesondere die neu gegründeten Fachhochschulen beitragen (KMK 2003, S. 66). Das Angebot an Studiemöglichkeiten hat sich in den letzten 30 Jahren erheblich verdichtet (**► Karte in der Einführung, S. 25**). Seit dem Wintersemester 1992/93 hat sich die Zahl der Hochschulen um rund

17% erhöht, die Zahl der Fachhochschulen allein um 28%. Dieser Zuwachs ist im Wesentlichen auf die Umwandlung von Abteilungen an separaten Standorten in eigenständige Einrichtungen sowie auf die Neugründungen von Privathochschulen zurückzuführen. Die Zahl der privaten Hochschulen hat sich seit dem Wintersemester 1992/93 bis 2003/04 von 19 auf 62 erhöht **8**, die Zahl der an ihnen Studierenden stieg um mehr als das Dreifache (StrBA 2003, S.9), d.h. mehr als 16% aller Hochschulen mit 1,7% aller Studierenden sind privat finanziert. **►**

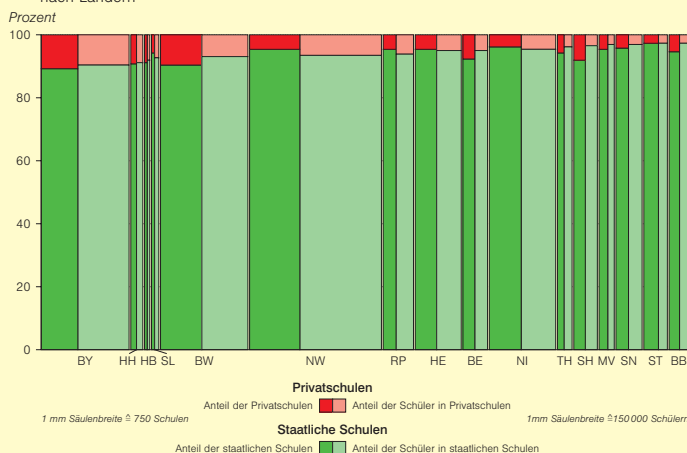
1 Hochschularten im Wintersemester 2003/04



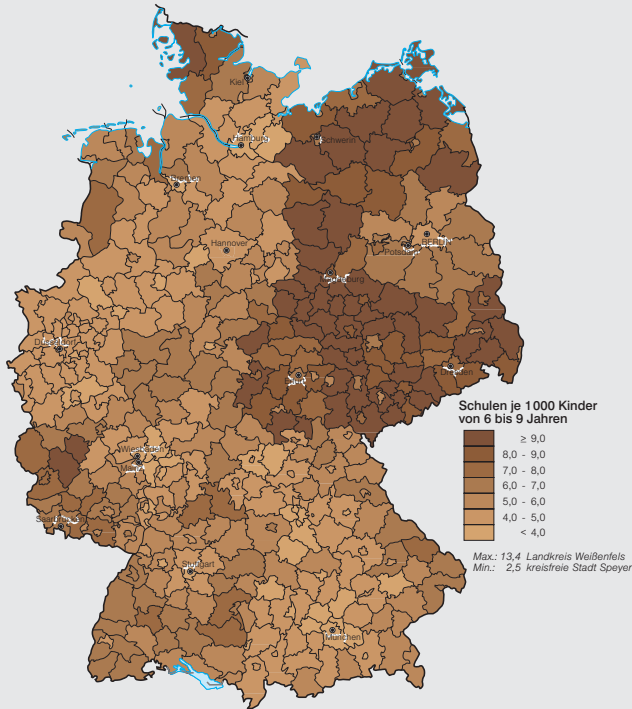
3 Staatliche und private Hochschulen und ihre Studierendenzahlen 1992/93–2003/04



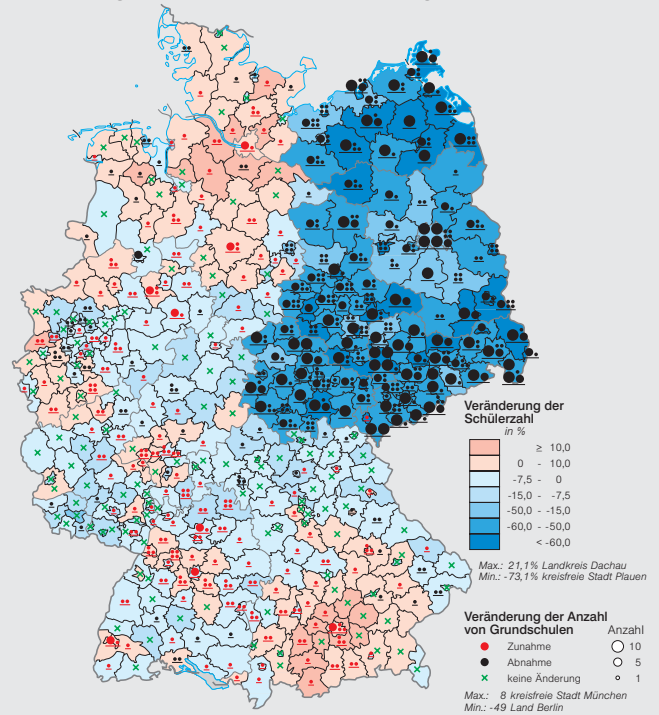
2 Staatliche und private Schulen im Schuljahr 2003/04 nach Ländern



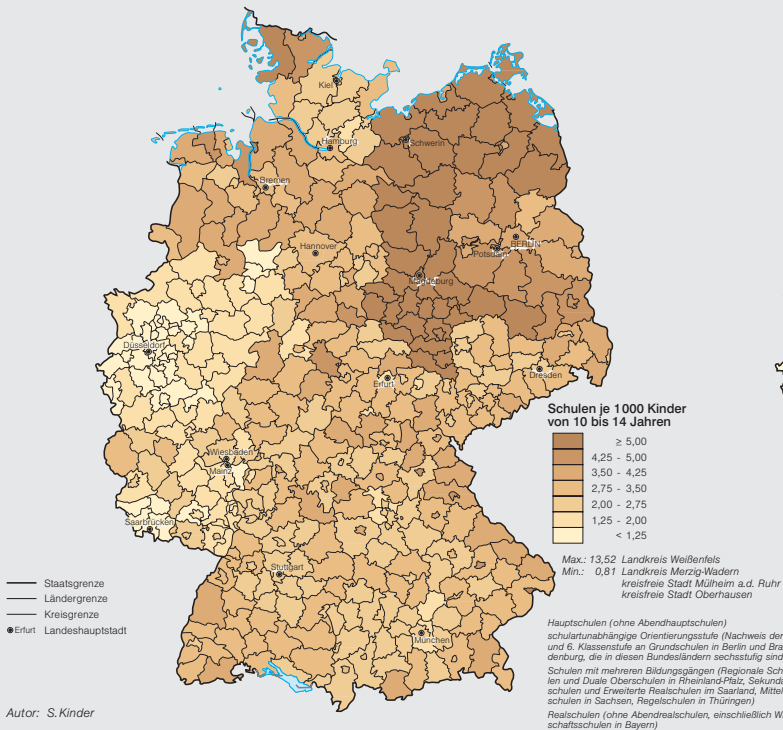
4 Grundschulen



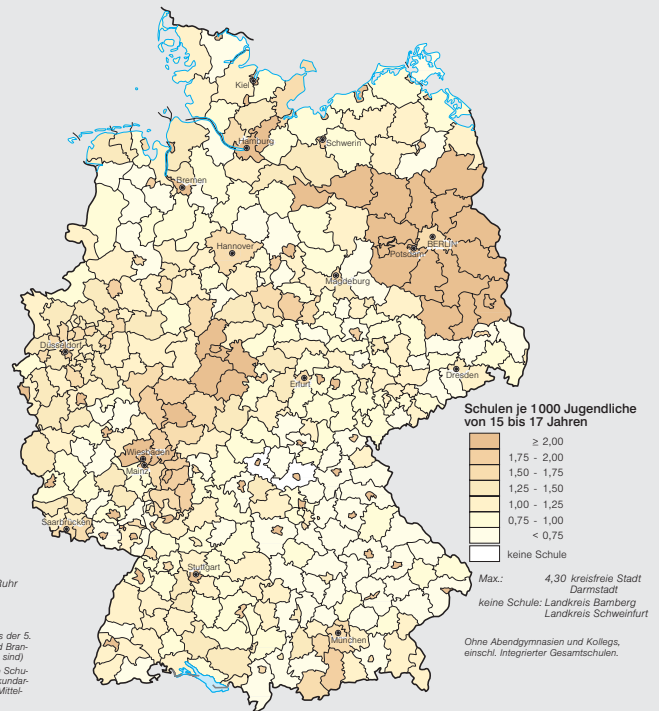
5 Veränderung der Grundschulausstattung 1995-2003



6 Schulen der Sekundarstufe I



7 Schulen der Sekundarstufe II



Autor: S. Kinder